


5. Juni 2010, 22:13, NZZ Online

Papst fordert Dialog zwischen Christen und Muslimen

Aufruf zur Versöhnung auf Zypern



 Papst Benedikt bei seinem Treffen mit Sheik Nazim in der geteilten Stadt Nikosia (Bild: Reuters)

Der Papst ist bei seiner Reise nach Zypern auf diverse Trennungslinien gestossen, zu deren Überwindung er aufrief. Er forderte einen Dialog mit Muslimen, warb für eine Annäherung an die Orthodoxie und rief die geteilte Insel zur Versöhnung auf.

(sda/afp/dpa) Papst Benedikt XVI. hat während seines Zypernbesuchs einen Dialog zwischen Christen und Muslimen gefordert. Nur durch «geduldige Arbeit» könnten Vertrauen geschaffen und die «Last der Geschichte» überwunden werden, sagte der Papst am Samstag an einem Treffen mit der kleinen katholischen Gemeinde in einem Viertel von Nikosia.

Annäherung an Orthodoxe als Ziel

Vertrauen sei die Grundlage, um dauerhaften Frieden zu schaffen. In Bezug auf die jüngsten Missbrauchsskandale in der Kirche betonte der Pontifex maximus die Notwendigkeit «heiliger und gut ausgebildeter Priester». Rund 2000 Personen waren in der maronitischen Schule in Nikosia versammelt, um den Papst zu sehen.

Benedikt XVI. traf am Samstag auch den Erzbischof von Zypern, Chrysostomos II. An einem ökumenischen Gottesdienst in Paphos im griechischen Teil der Mittelmeerinsel hatte der Papst am Freitag für eine weitere Annäherung zwischen Katholiken und orthodoxen Christen geworben. Zudem rief er die Bevölkerungsgruppen der geteilten Insel zur Versöhnung auf.

Wie bereits im Vorfeld des ersten Papst-Besuches auf Zypern machten einige orthodoxe Metropoliten und Bischöfe deutlich, dass sie nichts mit dem «Häretiker» aus Rom zu tun haben wollten: Bei dem gemeinsamen Mittagessen mit Erzbischof Chrysostomos II. fehlten 5 der insgesamt 17 orthodoxen Vertreter. Für sie ist die katholische Kirche mitverantwortlich für die Geschichte der Spaltung der Christenheit.

Bischofssynode zum Nahen Osten

Anlässlich der Vorstellung eines Arbeitspapiers für die Bischofssynode zum Nahen Osten im Oktober ist am Sonntag in Nikosia ein weiterer Gottesdienst vorgesehen. Laut Medienberichten enthält das Papier deutliche Kritik an der Besetzung der Palästinensergebiete durch Israel.

In einer Messe am Abend in der Heiligkreuzkirche in Nikosia kam Benedikt auf die schwierige Lage vieler Kirchenleute in weiten Teilen des Heiligen Landes zurück. «Als Folge der Konflikte und der Spannungen in der Region entschlossen sich viele Familien, von dort wegzuziehen, und ihre Priester können versucht sein, es auch so zu machen», beklagte er.

Eröffnet hatte Benedikt den Besuchstag mit einem Plädoyer für eine Politik der Moral und der Wahrheit. Wenn die Politik national und international von den Eigeninteressen und parteilichem Druck gereinigt werden könnte, stünde sie auf einer festeren Grundlage, sagte er bei einem Treffen mit Diplomaten und politischen Vertretern. Die seit 1974 geteilte Insel kommt auf ihrem Weg zur Wiedervereinigung nicht entscheidend voran.

Treffen mit Vertreter der Muslime

Benedikt traf sich am Samstag kurz auch mit einem der religiösen Vertreter des muslimischen Nordteils der Insel, Scheich Nazim. Der 89-jährige Nazim ist der Führer einer Sufi-Brüderschaft.

Bereits am Vormittag hatte Vatikan-Sprecher Lombardi es klargestellt, der Papst verstehe seine Reise als religiös und nicht politisch.

Benedikt auf Paulus' Spuren

Besuch in der Republik Zypern

Toolbox

Druckansicht

Artikel versenden

Artikel empfehlen

ach. · Papst Benedikt XVI. ist am Freitag zu einem dreitägigen Besuch in der Republik Zypern eingetroffen. Er wurde auf dem Flughafen von Paphos von Staatspräsident Christofias und von Chrysostomos II., dem Oberhaupt der orthodoxen Kirche Zyperns, empfangen. Bei der Begrüßungszeremonie erinnerte der Papst zunächst an die «ebenso stolze wie lange» Geschichte Zyperns, die immer noch stark das Leben auf der Insel prägte. Auf die Realität der Teilung ging Benedikt nur indirekt ein, indem er den Wunsch aussprach, die Zyprioten möchten die «verbleibenden Aufgaben», die sie um der Zukunft der Insel willen mit andern Staaten teilen, geduldig lösen.

Als ob er eine offene politische Inanspruchnahme seines Besuchs durch die Gastgeber verhindern wollte, machte der Papst darauf aufmerksam, dass er **auf den Spuren der beiden Heiligen Paulus und Barnabas** als Pilger nach Zypern gekommen sei. Seit die Apostel die Botschaft des Christentums nach Zypern gebracht hätten, sei dieses von einem starken christlichen Erbe geprägt. Laut der Apostelgeschichte hatte Paulus zusammen mit Barnabas seine erste Missionsreise nach Zypern unternommen.

In seiner vorab veröffentlichten Grussadresse sparte der orthodoxe Erzbischof Chrysostomos II. nicht mit Seitenhieben gegen die Türkei. Seit 1974 machten Zypern und «seine» Kirche die schwierigsten Zeiten durch. Die Türkei, die Zypern auf barbarische Weise angegriffen habe und 37 Prozent des zypriotischen Territoriums besetzt halte, sei drauf und dran, mit der Duldung der sogenannt zivilisierten Welt ihre unheiligen Pläne zu verwirklichen, erst die besetzten Gebiete und dann auch die ganze Insel sich einzuverleiben.

An der Pressekonferenz an Bord des Flugzeugs, das ihn nach Zypern brachte, hatte Benedikt laut Radio Vatikan davor gewarnt, die Ermordung des Vorsitzenden der türkischen Bischofskonferenz, Padovese, der Türkei anzulasten. Die Schreckenstat sei nicht politisch oder religiös motiviert gewesen.

[Papst fordert Dialog mit Muslimen](#)

Deutsche Welle - Vor 3 Stunden

Benedikt kam in der Hauptstadt Zyperns auch mit dem islamischen Sufi-Lehrer Scheich **Nazim** aus dem türkisch-sprachigen Norden der Mittelmeerinsel zusammen.

Kathweb:

Papst warnt vor Folgen einer Politik ohne Moral und Menschenwürde

Benedikt XVI. besucht am zweiten Tag seiner Zypern-Reise Diplomatisches Corps, Präsident Christofias und maronitische Pfarre - "Geduldige Arbeit" zur Herstellung von Vertrauen im Islam-Dialog notwendig

05.06.2010

Begegnung mit Muslim-Führer?

Vatikansprecher P. Federico Lombardi hatte am Freitagabend ein Treffen mit einem islamischen Vertreter aus dem Nordteil der geteilten Insel als möglich bezeichnet. Benedikt XVI. hält sich während seiner bis Sonntag dauernden Reise ausschließlich im Südteil auf. Der andere Teil, die "Türkische Republik Nordzypern", wird international nur von Ankara anerkannt. Ein Besuch im Norden sei während der Planungen nie zur Debatte gestanden, sagte Lombardi.

Ein Sprecher des im Nordteil lebenden islamischen Sufi-Lehrers Scheich Nazim (Muhammad Nazim Adil al-Qubrusi al-Haqqani) sagte am "Kathpress" gegenüber, der Ordensführer und Gelehrte hoffe auf ein Treffen mit dem Papst. Der spirituelle Führer sei bereits von Johannes Paul II. in den Vatikan eingeladen worden. Nun hoffe er "sehnsüchtig", mit Benedikt XVI. auf zusammenzutreffen.

Die Begegnung, so der Sprecher, könnte in Nikosia oder der Hala-Sultan-Tekke-Moschee von Larnaka stattfinden, die nur wenige Kilometer vom Flughafen der Hafenstadt entfernt liegt. Von dort fliegt Benedikt XVI. am Sonntag zurück nach Rom.

Nach Angaben seines Sprechers erhielt der 88-jährige Scheich bereits vor mehreren Monaten in der Planungsphase die Nachricht, dass der Papst an einem Treffen interessiert sei. Er habe dann aber nichts mehr davon gehört. Nun rechne man mit einem Anruf und einer Begegnung.

Am Nachmittag traf Benedikt XVI. im Garten der Nuntiatur von Nikosia außerhalb des offiziellen Programms mit dem Sufi-Lehrer Scheich Nazim zusammen. Dessen Sprecher nannte den kurzen Empfang durch den Papst eine «Geste der Warmherzigkeit, Brüderlichkeit und Freundschaft». Er werde seine Wirkung auf den Dialog zwischen Christentum und Islam nicht verfehlen. Politische Themen seien in der Kürze der Zeit nicht angesprochen worden, sagte der Sprecher im Anschluss an die Begegnung der Katholischen Nachrichten-Agentur KNA.

Feier bei den Maroniten

Das Thema des Islam-Dialogs sprach Benedikt XVI. auch beim Besuch der maronitisch-katholischen Saint-Maroun-Pfarrre in Nikosia am Samstag an. Nur durch "geduldige Arbeit" könnten gegenseitiges Vertrauen gewonnen und die Bürden der Geschichte überwunden werden, sagte der Papst. Politische und kulturelle Unterschiede könnten durch solche Anstrengungen zu einem Ansporn für ein tieferes gegenseitiges Verständnis werden. Zugleich wies er darauf hin, dass es im Gespräch zwischen den Religionen noch viel zu tun gebe.